

Neue Publikationen zu Clemens Holzmeister

Wilfried Posch
Clemens Holzmeister. Architekt zwischen Kunst und Politik. Mit einem Werkverzeichnis von Monika Knofler. Salzburg, Mury Salzmann Verlag 2010. 416 S., 61 s/w Abb. ISBN 978-3-99014-020-8. € 29,90

Horst Hambrusch (Hg.)
Clemens Holzmeister. Ankara. Eine Hauptstadt für die neue Türkei. Innsbruck, Innsbruck University Press 2011. 192 S., zahlr. s/w und Farbabb. ISBN 978-3-902719-93-5. € 34,90

Aydan Balamir (Hg.)
Clemens Holzmeister: çağın dönümünde bir mimar / An architect at the turn of an era. Istanbul, Boyut 2010. 784 s/w, 99 Farbabb. ISBN 978-975-23-0742-1. TL 93,50

Wien, Düsseldorf, Ankara, Istanbul, Belo Horizonte, Bozen, Salzburg – diese Orte stecken das Wirken des österreichischen Architekten Clemens Holzmeister ab, dessen Leben von den Zäsuren des frühen 20. Jh.s geprägt war. Holzmeister war zwar ein Staatsgrenzen überwindender Baumeister, doch sind seine Arbeiten kaum jener internationalen Moderne zuzuordnen, die das Versprechen einer Weltsprache der Architektur in sich zu tragen scheint.

Holzmeister, 1886 im österreichischen Fulpmes geboren und 1983 in Salzburg begraben, setzte sich in seinen seit 1921 entstandenen Sakral-

wie Profanbauten mit lokalen Bautraditionen auseinander; Tourismusbauten wie das 1931 fertiggestellte Hotel Drei Zinnen in Sexten (Tirol) zeigen, dass er Regionalismen mit einer zeitgenössischen modernen Formensprache zu synthetisieren versuchte. Auch in seinen vielen Kirchenbauten, die er in Österreich, Italien und Deutschland realisierte, finden sich neben historischen und regionalen Verweisen stets auch Architekturelemente einer modernen, teils sachlichen, teils expressiven Formensprache. Über Jahrzehnte prägte Holzmeister den architektonischen Rahmen der Salzburger Festspiele. Nachdem das Große Festspielhaus 1926 erstmals von ihm umgebaut wurde, folgten 1936 neuerliche Umbaumaßnahmen; 1960 errichtete er das Neue Festspielhaus. Erneut rückte der Architekt in den Blickpunkt, als sein Schüler Wilhelm Holzbauer 2006 die Hofstallungen zum Haus für Mozart umbaute.

Eine ähnliche Genealogie lässt sich auch in Ankara feststellen: Seit 1927 hatte der österreichische Architekt das Regierungsviertel der neuen türkischen Hauptstadt ganz wesentlich geprägt, hatte Ministerien wie auch ein Großdenkmal entworfen; krönender Abschluss seiner Bautätigkeit war die 1939–61 errichtete Nationalversammlung, die, auf einer Anhöhe gelegen, ein weit sichtbares Zeichen für die Demokratisierung des Landes sein sollte. Als man 1978 eine Erweiterung des Parlamentes plante, lud man den greisen Architekten erneut in die Türkei ein, um den besten unter den eingereichten Entwürfen zu prämiieren. Holzmeister entschied sich für den Beitrag des türkischen Architekten Behruz Çinici, der einst an der TU Istanbul Vorlesungen bei ihm gehört hatte – der Meister plante, die Schüler führten das Werk weiter.

Holzmeisters Einfluss als Architekt ist auch postum wirkmächtig: Als Professor an Hochschulen in Österreich, Deutschland und der Türkei hat er

eine große Zahl an Schülern ausgebildet, von denen sich einige anlässlich des Holzmeister-Symposiums an der TU Istanbul im Jahr 2003 versammelten, um über ihren alten „hoca“ (türkisch für Lehrer) zu diskutieren.

POLITISCHE AMBIVALENZEN

Drei Veröffentlichungen widmen sich nun diesem charismatischen Baumeister, der im Laufe seines langen Lebens an mehr als 700 Projekten arbeitete. Zahlreiche Jubiläen boten in den vergangenen zwei Jahren Anlass für eine erneute Würdigung: Sein 125. Geburtstag 2011, das 90jährige Jubiläum der Salzburger Festspiele und der 50. Geburtstag des Großen Festspielhauses 2010. Der Transfer von Ideen und Entwürfen, Aneignung und Ablehnung, der Umgang mit vernakulären Bautraditionen, die politische Haltung Holzmeisters in Jahren der historischen Umbrüche – dies sind Themen, die bei der Beschäftigung mit dem Architekten eine zentrale Rolle spielen.

Denn Holzmeister war ein politisch handelnder Architekt, der sich im autoritären, austrofaschistischen Ständestaat unter Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg seit 1933 engagierte und sogar zum Staatsrat aufstieg. Nach dem sogenannten Anschluss Österreichs 1938 übersiedelte Holzmeister in die Türkei, ein Land, das er ohnehin bereits seit einigen Jahren durch seine rege Bautätigkeit gut kannte. Andererseits schuf er 1931 in seinem Denkmal für Albert Leo Schlageter bei Düsseldorf eine Gedenkstätte, die die Nationalsozialisten gerne für ihre Propaganda vereinnahmten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges avancierte Holzmeister dann rasch wieder zu einem wichtigen Akteur beim Aufbau der Zweiten Republik.

Wilfried Posch, ehemaliger Lehrstuhlinhaber für Städtebau in Linz, geht in seiner Monographie zu diesem so schwer zu fassenden Protagonisten der österreichischen Architekturgeschichte, der seit 1937 bis in die 70er Jahre immer wieder seine eigene Geschichte erzählt und damit seine Rezeption nachhaltig beeinflusst hat, wiederholt auf diese „Selberleben-Geschichtsschreibung“ des Architekten ein und korrigiert sie. So hat Holzmeister

in seiner ersten Selbstdarstellung von 1937 die Rolle des sozialdemokratischen Stadtrats Franz Siegel bei der Auftragserteilung für das Krematorium Wien 1922 wohl absichtlich nicht exponiert, um sich im konservativen Ständestaat nicht ins Abseits zu stellen. In Poschs Buch erscheint Holzmeister als politisch bewusst Agierender und geschickt Taktierender, der sich auch entgegen eigenen Überzeugungen Ende der 1920er Jahre um die Gunst der Sozialdemokraten bemühte.

TRENKER, FESTSPIELHAUS UND KIRCHENBAU

Aufschlussreich ist das Kapitel zur Bozener Ateliergemeinschaft Holzmeisters mit seinem Freund Luis Trenker (*Abb. 1*), der später als Regisseur und Schauspieler in Bergfilmen auch im Nationalsozialismus reüssierte. Posch berührt die bislang wenig berücksichtigten gemeinsamen Entwürfe von Trenker und Holzmeister zumindest teilweise und verweist auf ein Forschungsdesiderat. Großen Raum nimmt im Buch Holzmeisters prägende Arbeit für die Salzburger Festspiele ein. Beim nicht unumstrittenen Umbau des erst kurz zuvor von Eduard Hütter errichteten Festspielhauses griff Holzmeister massiv in die Raumkonzeption ein und ließ einen Großteil des Gebäudes abreißen.

Vor allem die Tätigkeit als Kirchenbaumeister steht bei Posch in engem Zusammenhang mit Holzmeisters eigener christlichen Gläubigkeit, wusste sich dieser doch geschickt in einflussreiche Kirchenkreise einzubringen. So knüpfte er enge Beziehungen zum Bund Neuland, der eine zentrale Stellung in der liturgischen Bewegung Österreichs inne hatte. Bei seiner Berufung nach Düsseldorf behielt er zunächst noch seine Professur an der Wiener Akademie bei. Hinzu kam seit 1927 die Tätigkeit in Ankara, wo er ebenfalls ein Büro unterhielt.

Posch sieht in Holzmeister aufgrund von dessen Vorliebe für das Repräsentative und Monumentale den idealen Baumeister der Regierung Atatürk. Da man dort nach der Revolution und Gründung der Türkischen Republik 1923 nach einer neuen republikanischen Architektursprache suchte, zudem sämtliche Ministerien und Regie-



Abb. 1 Luis Trenker und Clemens Holzmeister, 1925
(Posch 2010, S. 110)

rungsbauten neu errichten wollte, fand man in Holzmeister einen höchst geeigneten Staatsarchitekten. Posch beschreibt, wie gewandt sich Holzmeister in den höchsten militärischen wie politischen Kreisen bewegte. Die Bauten selbst bleiben in seiner Darstellung allerdings blass, vielmehr interessieren ihn die Netzwerke um Holzmeister, jene hochrangigen Persönlichkeiten, die diesen mit den höchsten Aufträgen versahen.

SPANNUNGEN UND BRÜCHE

Posch widmet sich auch den Spannungen und Brüchen in der Person Holzmeisters, der mit dem Entwurf zum Schlageter-Denkmal (Abb. 2) nationalistisch-politische Motive aufnahm und visualisierte: Der 1923 erschossene Schlageter galt im Nationalsozialismus als „erster Soldat des Dritten Reiches“ und wurde bereits in den 20er Jahren von Deutschnationalen als Märtyrer verehrt. Holzmeister begab sich mit diesem Auftrag von 1929 in den Dunstkreis von nationalistischen Parteien und

Organisationen wie der DNVP und dem „Jungdeutschen Orden“. Posch schildert eindringlich und schonungslos, dass der Architekt sich der Anziehungskraft seines Nationaldenkmals als Versammlungsort von Volksmassen durchaus bewusst war. Die Nationalsozialisten wussten sich dieser Vorlage dann nach 1933 zu bedienen. Gern stellte sich Holzmeister auch für die erste große nationalsozialistische Gedenkfeier im Mai 1933 zur Verfügung, sagte dann aber unter dem Vorwand anderer terminlicher Verpflichtungen kurzfristig ab, um nicht in Kollision mit den neuen Machthabern zu geraten. Darauf verwies allerdings bereits Christian Fuhrmeister in einem Beitrag zum Sammelband *Politische Inszenierung* von 1998.

Holzmeister war kein Widerstandskämpfer, kein Emigrant der ersten Stunde, sondern ging erst, als die politischen Umstände ihm keine Wahl mehr ließen. Er stellte sich in den Dienst des reaktionären Ständestaats und konnte nach der nationalsozialistischen Machtübernahme Österreichs den Auftrag für die Große Nationalversammlung Ankara dafür nutzen, um 1938 in der Türkei zu bleiben. Allerdings behielt er auch in den Folgejahren seine guten Kontakte etwa zur deutschen Botschaft und zum Reichserziehungsministerium in Berlin bei. Nach 1945 konnte Holzmeister sowohl auf seine Professur an der Akademie zurückkehren als auch erneut eine rege Bautätigkeit entfalten.

Posch gelingt es, das Bild eines Architekten zu zeichnen, der die Nähe zur Macht suchte und erfolgreich in unterschiedlichsten politischen Konstellationen agierte, den seine christliche Sozialisation lenkte, der Gefühl für nationales Pathos und machtvolle Rhetorik besaß. Er verschweigt auch dessen politisches Kalkül nicht. Im Sprachduktus wirkt die Biografie gediegen und kommt bisweilen weniger als sachliche Schilderung denn als biografische Erzählung daher. Ergänzt wird sie durch ein Werkverzeichnis von Monika Knofler, einer versierten Kennerin von Holzmeisters Œuvre.

DIE BAUTEN IN ANKARA

Der Innsbrucker Architekt und Autor Horst Hambrusch konzentriert sich in seinem Bildband auf



Abb. 2 Clemens Holzmeister, Schlageter-Denkmal in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf, 1929/31 (Posch 2010, S. 174)

das Werk Holzmeisters in Ankara. Ausgangspunkt sind die schönen, strengen Schwarzweißaufnahmen von Julius Scherb, die dieser einst im Auftrag von Holzmeister anfertigte und die vom Architekten immer wieder für seine Veröffentlichungen verwendet wurden. Somit hat Scherb durch seine Fotografien unser Bild von Holzmeisters Bauten maßgeblich geprägt – was jedoch an keiner Stelle der Publikation problematisiert wird. Neben diesen bekannten Fotografien veröffentlicht Hambrusch weiteres, bereits publiziertes Material wie Aquarelle und Zeichnungen des Architekten, das er durch zeitgenössische Rekonstruktionen von Plänen – zumeist Grundrissen – ergänzt. Zudem hat Hambrusch den Fotografen Jörg Moser bei einem Rundgang durch das Regierungsviertel 2003 neue Farbaufnahmen anfertigen lassen. In der Gesamtschau ergibt sich so ein recht heterogenes Bild, zumal sich die zeitgenössischen Farbaufnahmen nicht mit den fein inszenierten Architektur Fotografien Scherbs messen können. In den Innenaufnahmen wirkt die Lichtregie wenig kalkuliert; Schattenwürfe, Anschnitte und Perspektiven der Außenaufnahmen vermitteln eher den Eindruck des Zufälligen als den einer sorgfältig durchdachten Architektur fotografie. Die unzureichenden Bildunterschriften nennen weder Autorschaften noch Entstehungsdaten und grenzen rekonstruier-

te Pläne nicht klar von originalen Arbeiten Holzmeisters ab. Immer wieder wird aus den Selbstaussagen Holzmeisters zitiert, seine 1956 geschriebene *Autobiographische Skizze* (Grundlage für Holzmeisters Autobiografie *Architekt in der Zeitenwende*, Salzburg/Stuttgart/Zürich 1976) gar in Auszügen unkommentiert abgedruckt. Damit folgt Hambrusch unkritisch der Selbstdarstellung des Architekten. Aufschlussreich sind hingegen die im Buch veröffentlichten Erinnerungen Friedrich Kurrents, der in den frühen 1950er Jahren bei Holzmeister an der Wiener Akademie studierte, als dieser noch mit dem Parlamentsbau in Ankara beschäftigt war. Kurrent beschreibt, wie Holzmeister bei seinen seltenen Besuchen während des Semesters eindrucksvoll von seinen türkischen Erfahrungen, von antiken Städten und osmanischer Bautradition berichtete.

Joachim Moroder beobachtet in seinem Beitrag „Der Lichtraum bei Clemens Holzmeister“ einen ähnlichen Umgang mit Licht in dessen Landschaftsaquarellen und Theaterzeichnungen wie in der Raummodellierung seiner Bauten in Ankara. Angesichts des Anspruches, den das Buch im Klappentext erhebt – erstmals vergleichend die Ankaraner Bauten Holzmeisters und die neueren Forschungsergebnisse zu dokumentieren – muss konstatiert werden, dass einige wichtige Publikationen zum Thema aus den letzten Jahren nicht berücksichtigt wurden: zu nennen sind hier Sibel Bozdoğan's *Modernism and nation building. Turkish architectural culture in the early republic* (Singapur 2001), Ali Cengizkans Buch *Modernin saati* (Anka-

ra 2002) oder die Habilitationsschrift der Rezensentin *Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927* (Berlin 2008), die sich allesamt auch intensiver mit Holzmeisters Wirken in der Türkei befassen. Türkische Literatur ist mit Ausnahme von Elvan Altan Erkmens Dissertation von 1998 (die aber im Literaturverzeichnis unerwähnt bleibt) ohnehin nicht ausgewertet worden. Da sich Hambruschs Buch explizit den türkischen Bauten des Architekten widmet, ist dies ein gravierendes Versäumnis. Zudem handelt es sich um größtenteils bereits publiziertes Material, die Ankaraner Bauten wurden von Holzmeister selbst in diversen Katalogen und Werkübersichten, später auch von Monika Knofler veröffentlicht (*Clemens Holzmeister. Das architektonische Werk*, Univ. Diss. Innsbruck 1976).

TRANSNATIONALE PERSPEKTIVEN

In Folge eines Ausstellungsprojekts aus dem Jahr 2001 entstand in einem langjährigen Prozess der 2010 publizierte, voluminöse Katalog *Clemens Holzmeister: çağın dönümünde bir mimar* [Clemens Holzmeister: ein Architekt an der Zeitenwende]. Die monografische Ausstellung, eine Kooperation zwischen der Middle East Technical University Ankara, der Istanbul Technical University und der Österreichischen Botschaft Ankara war in Ankara, Istanbul, Wien und São Paulo zu sehen, folgte damit also den Lebensstationen Holzmeisters. Der von der Architekturhistorikerin Aydan Balamir herausgegebene Katalog versammelt Aufsät-

ze von türkischen, österreichischen wie deutschen Wissenschaftlern, die sich seit den 1980er Jahren mit Holzmeister beschäftigt haben.

Gerade dieser internationale Autorenkreis lässt die Publikation zu einem wichtigen Beitrag zum transnationalen Diskurs werden. Lange Zeit wurde etwa die Forschungstätigkeit von Inci Aslanoglu außerhalb der Türkei nicht wahrgenommen. Die Architekturhistorikerin gehörte zu den ersten, die sich dem Wirken deutschsprachiger Architekten im Kontext der türkischen Moderne widmete. In Balamirs Buch ist sie mit einer kurzen Einführung zu Holzmeisters türkischem Werk vertreten. Das deutsche „Pendant“ zu Aslanoglu ist Bernd Nicolai, der mit seiner 1998 publizierten Habilitationsschrift neue Aspekte des Wirkens deutscher und österreichischer Architekten in der Türkei eröffnet hat (*Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955*, Berlin 1998). Nicolai kontextualisiert die Tätigkeit Holzmeisters in der Türkei im politischen Selbstverständnis des jungen Staates; so liest er die Ministerialbauten des Ankaraner Regierungsviertels als Ausdruck eines Ringens um Autorität. Ähnlich argumentiert auch der türkische Architekturhistoriker Uğur Tanyeli, der in den kubischen, strengen Bauten Holzmeisters für Ankara (vgl. *Abb. 3*) ein Abbild der geordneten Macht sieht, das den Kemalisten ein adä-

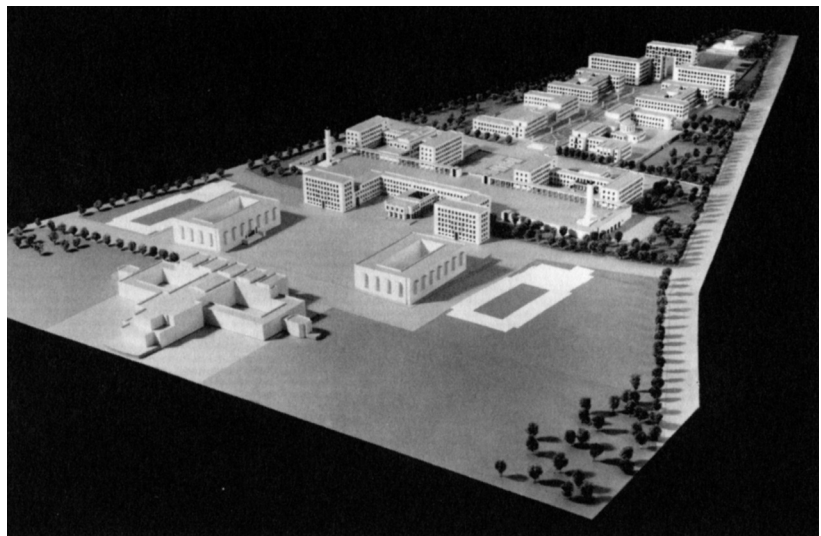


Abb. 3 Modell des Regierungsviertels von Ankara mit Bauten Holzmeisters, 1934 [Posch 2010, S. 222]

quater Ausdruck für ihr gut strukturiertes Regierungssystem schien. Holzmeister wird bei Tanyeli in einer (zu) stark zugespitzten Argumentation zu einem Dienstleister, der die Politik der Kemalisten in eine architektonische Form „übersetzt“.

Höchst ergiebig ist der Beitrag des Ankaraner Architekturhistorikers Ali Cengizkan, der vor wenigen Jahren erstmals ein großes Konvolut zum lange Zeit vergessenen Lörcher-Plan für Ankara publiziert hat. Auch in dem vorliegenden Beitrag sind die von der Forschung übersehenen Pläne und Dokumente zum Ministerialquartier in Ankara Grundlage für seine Ausführungen. Carl Christoph Lörcher hatte bereits 1924, einige Jahre vor dem realisierten Ankara-Generalplan von Hermann Jansen, einen solchen Plan erarbeitet. Lörcher und später Jansen sahen vor, alle neuen Ministerien der Hauptstadt auf einem spitz zulaufenden Areal zu vereinen. Innerhalb eben dieses Planes realisierte Holzmeister dann seine Regierungsbauten (*Abb. 3*). Cengizkan kann zeigen, dass es von Anbeginn an einer weitsichtigen, die spätere Entwicklung der wachsenden Stadt berücksichtigenden Planung mangelte. Das Regierungsviertel wurde auch durch die stark befahrene Hauptschlagader der Stadt, den Atatürk Bulvarı, immer mehr vom Stadtkörper isoliert.

SPRACHENPROBLEM

Auch in weiteren Aufsätzen von Leyla Karlı Alpagut oder Elvan Altan Ergut wird Holzmeisters Entwurfstätigkeit in der Türkei vorgestellt und diskutiert, während andere Beiträge seine Bauten in Österreich und Deutschland beleuchten: Christian Fuhrmeister fokussiert Entwürfe nach 1928, als Holzmeister an der Akademie in Düsseldorf lehrte, und beobachtet nachvollziehbare Kongruenzen zwischen dem Schlageter-Denkmal und der etwa zur gleichen Zeit entstandenen Kirche Maria Grün in Hamburg-Blankenese. Marena Marquet schreibt über die Hotelbauten, Esin Boyacıoğlu über die Sakral- und Glaubensarchitekturen. Beide Beiträge sind zu kurz, um wirklich in die Tiefe zu gehen, bieten jedoch Ansätze, um die besprochenen Entwürfe einer transkulturellen Sichtweise zu unterziehen. Denn Holzmeister hat nicht nur

katholische und protestantische Kirchen errichtet, sondern versuchte auch mit seinem „Cosmogral“ von 1975 noch im hohen Alter, einen Ort der Weltreligionen zu entwerfen.

Balamirs Publikation gibt sich ambitioniert, was einige kritische Punkte umso deutlicher hervortreten lässt: Die lange Produktionszeit hat dazu geführt, dass nicht der heute aktuelle Forschungsstand berücksichtigt werden konnte – viele der Beiträge basieren auf Recherchen der 1990er und frühen 2000er Jahre. Zudem ist bedauerlicherweise auch eine große Chance vertan, den wissenschaftlichen Austausch über Holzmeister tatsächlich über Ländergrenzen hinweg zu führen: Fünf Aufsätze sind nur auf Türkisch mit kurzen englischen Abstracts publiziert, andere vollständig in türkischer und englischer Sprache. So wird sich deutschsprachigen Wissenschaftlern, die des Türkischen nicht mächtig sind, dieses ergiebige Buch leider nicht in seiner Gesamtheit erschließen.

PROF. DR. BURCU DOGRAMACI
 Institut für Kunstgeschichte,
 Ludwig-Maximilians-Universität München,
 Zentnerstr. 31, 80798 München,
 burcu.dogramaci@kunstgeschichte.uni-
 muenchen.de